

Der bekannte Name *leopardina* Mén, mußte ersetzt werden, da bereits 1844 eine andere *Diacrisia* Art als *leopardina* Koll, vergl. Seitz 2, p. 87, f. 15 e (1910) von N.-W. Himalaya (in Seitz unter der Gattung *Spilarctia*) beschrieben wurde.

Aus den angeführten Literaturangaben ist ersichtlich, daß *leopardinula* St. in 5 verschiedenen Gattungen eingereiht wurde. Sollte ein späterer Autor der Ansicht sein, daß diese Art zu einer der bereits genannten oder einer anderen Gattung besser paßt, so würde der alte bekannte Name *leopardina* wieder in seine Rechte treten.

Habitat: „Amurufer, 1 ♂ gef. M. Maack“. Diese Art ist im Amurgebiet sehr selten.

Zu meinem Erstaunen gibt Hampson l. c. für 1 ♂ den Fundort „Syrian Alp.“ an, Seitz l. c. nach Oberthür in Syrien.“ Seit vielen Jahren erhalte ich von verschiedenen Lokalitäten Ausbeuten aus Syrien, noch niemals befand sich eine *leopardinula* darunter, außerdem sind die Fundorte so weit entfernt, daß ich das Vorkommen dieser Art in Syrien für ausgeschlossen halte.

Diacrisia leopardinula sinensis O. B.-Haas subsp. nov.

Habitat: Kuku Nor, Sining, von Rückbeil 1894 erbeutet. 6 ♂♂ 1 ♀ in Coll. Bang-Haas und Coll. Staudinger.

♂ Hfl. gelblich weiß, mit viel breiterem, schwarzen Wurzelstrahl unterhalb der Zelle als die Stammform, ein zweiter schwarzer Strich meist oberhalb des Innenrandes. Hfl. rötlich mit breiter schwarzer Basalzeichnung. ♀ Vfl. dunkelbraun. Hfl. dunkelrosa stimmt mit dem von Seitz 2 l. c. abgebildeten ♀ gut überein.

Diacrisia leopardinula mandschurica O. B.-Haas subsp. nov.

Habitat: Mandschuria, Charbin, 3 ♂ gef. 15.6.1936. Spannweite 40 mm.

Verglichen mit der Originalabbildung Ménétries l. c. sind die Vfl. bräunlich gefärbt mit schwacher Fleckenzeichnung, die Hfl. von gleicher Farbe aber von der Basis ausgehend rötlich angehaucht.

Nomenklatur-Sorgen.

Von O. Holik, Prag.

Schluß.

Der im Seitz-Supplement (a.a.O., S. 272) festgelegte Grundsatz:

„daß jede Subspezies (Hauptrasse) und jede durch die starke Veränderung der überwiegenden Menge der Individuen gut und deutlich unterschiedene Varietas (Rasse) . . . unbedingt ihre eigene Aberrationsnomenklatur haben muß“

ist abzulehnen. Zu welchen Konsequenzen die Anerkennung dieses Grundsatzes führen könnte, das ist nicht auszudenken. Man stelle

sich nur vor, es käme ein namensfreudiger Spezialist auf die Idee, diesen Grundsatz in der Praxis anzuwenden und er schüfe nur für jede der gut unterschiedenen Subspecies und jede Rasse der *Zyg. carniolica* Scop. die geforderte eigene Aberrationsnomenklatur. Die in jeder Rasse möglichen Formen mit und ohne starker und schwacher Flekeneinfassung, mit und ohne Gürtel, mit verbreitertem Gürtel, mit gelber statt roter Grundfarbe usw., usw. müßten in jeder Subspecies und in jeder Rasse anders benannt werden. Hunderte von Namen wären nötig, um nur den Bedarf für eine Art zu decken. Und hätte der betreffende Spezialist sehr viel Zeit, er wäre vielleicht ein Pensionist und hätte neben der Entomologie keinen Nebenberuf zu betreuen, von dem er leben muß, dann könnte er die gleiche Methode auch bei allen anderen Arten durchführen. Der Wortschatz der lateinischen und der griechischen Sprache würde nicht ausreichen zur Schaffung einer genügenden Zahl passender Namen. Und Unrecht könnte man dem Mann gar nicht geben, nachdem doch nicht allein jede Art, sondern auch jede Subspecies und jede sichere Rasse unbedingt ihre eigene Aberrationsnomenklatur haben muß.

Darum möchte ich diesem unhaltbaren Grundsatz einen anderen, vernünftigeren gegenübersetzen:

„Für gleichartige Formen gleiche Bezeichnungen, gleichgültig in welcher Art, Unterart oder Rasse sie auftreten.“

Die Anwendung dieses Grundsatzes brächte sozusagen eine Normalisierung der Bezeichnungen für Individual-Formen mit sich, wir kämen zu einem System von Kollektivnamen, wie es schon für andere Gattungen, wie *Lycæna*, *Parnassius*, *Erebia* vorgeschlagen wurde und auch, wenn auch nicht mit durchschlagendem Erfolg, angewendet wird.

Ein zweiter Grundsatz muß dann so lauten:

„Die Bezeichnungen sind so zu wählen, daß aus ihnen ohne jede weitere Diagnose ihre Bedeutung sicher erkennbar ist.“

Mit anderen Worten würde das bedeuten, daß jede Bezeichnung die Diagnose der Form oder des Merkmals in sich enthalten muß, das mit ihr bezeichnet werden soll. Man darf also eine gelbe Form nicht „*grossmanni*“, „*siepi*“, „*lugdunensis*“ oder „*zlatoroga*“ nennen, sondern schlicht und brav „*f. flava*“, und das in jeder Art, Unterart und Rasse.

Eigentlich ist in dieser Beziehung auch für das Genus *Zygaena* F. schon viel geschehen. Die von Vorbrodt geschaffenen einheitlichen Bezeichnungen für Fleckenvarianten⁹⁾ sind als Grundlage für eine Normalisierung der Aberrationsnamen sehr brauchbar, so-

⁹⁾ Vorbrodt, K., und Müller-Rutz, J., Die Schmetterlinge der Schweiz. Bd. 2. Bern 1914, S. 250 ff.

weit es sich um Verschiedenheiten in der Oberflügelzeichnung handelt, um Konfluenzen usw. Die Abstufungen der Fleckenumrahmung wurden von Turati¹⁰⁾ und Rocci¹¹⁾ für *Zyg. carniolica* Scop., bzw. die italienischen Rassen dieser Art, mit Bezeichnungen belegt, die nicht allein für alle anderen *carniolica*-Rassen, sondern für alle *Zygaena*-Arten überhaupt, die die gleiche Zeichnungsart haben und in gleicher Richtung variieren, anwendbar sind. Dasselbe trifft auch zu für die differenzierenden Bezeichnungen der Ausbildungsgrade des Abdominalringes bei *Zyg. cynarae* Esp., die ebenfalls Dr. Rocci anwendet¹²⁾. Die Entwicklungsgrade des Marginalbandes bei *Zyg. filipendulae* ssp. *stoehadis* Bkh. kennzeichnet Dr. Verity¹³⁾ stufenweise von „*tenuissimelimbata*“ bis „*latissimelimbata*“. Auch das sind Bezeichnungen, die sich für alle gleichartigen Formen in allen anderen Arten anwenden lassen. Selbstverständlich können derartige Kollektivnamen nicht für sich allein angewendet werden, sondern immer nur in Verbindung mit dem entsprechenden Art- und Rassennamen.

Wenn wir also aus den bereits erfolgten Benennungen von Variationsrichtungen und Variationsgraden das Brauchbare auswählen, in ein System bringen und ihre Geltung auf alle analogen Formen bei allen Arten der Gattung und bei allen Rassen ausdehnen, dann kommen wir zu einem System von Kollektivnamen, wie wir es zur Unterscheidung der zahllosen Formen brauchen. Es mag zugegeben werden, daß diesem System eine gewisse Schwerfälligkeit nicht abzusprechen ist, sofern Formen mit mehreren abweichenden Merkmalen bezeichnet werden sollen, weil man da nicht ohne kombinierte Namen auskommt. Aber es wird immerhin eine derartige Bezeichnung noch verständlicher sein als ein zwar schöner aber in keiner Beziehung zur Form stehender Name.

Es ist nicht allein die Aberrationsnomenklatur reformbedürftig. Auch für die Bezeichnung der geographischen Varianten, der Rassen, müssen bestimmte Grundsätze aufgestellt und eingehalten werden. Im allgemeinen werden sich da Namen am besten eignen, die mit dem Verbreitungsgebiet der Rasse im Zusammenhang stehen. Aber auch da ist größte Vorsicht am Platze, damit nicht Namen gewählt werden, aus denen auf ein Verbreitungsgebiet geschlossen werden kann, das weit über das Fluggebiet der Rasse oder Unterart hinausgeht. Unter der Bezeichnung *Zyg. filipendulae* ssp. *austria-hungaria* Reiß muß man z. B. eine Unterart verstehen.

¹⁰⁾ Turati, Cte., Un record entomologico. Atti della Soc. di Scienze. Nat. Milano, 46., 1915, S. 58.

¹¹⁾ Rocci, Dr. U., Di alcune nuove forme liguri del gen. „*Zygaena*“ Fabr. Boll. d. Museo Zool. Genova, 1915/16, S. 1 ff.

¹²⁾ Rocci, Dr. U., Ricerche sulle forme del gen. „*Zygaena*“ Fabr. Atti Soc. Lig., 25., 1915, S. 89 ff.

¹³⁾ Verity, Dr. R., An Essay on the Systematic Study of Variation in the Races of *Zygaena filipendulae*, L. and of its subspecies *stoehadis*, Brkh. Ent. Record, 30., 1921, S. 81 ff.

deren Verbreitungsgebiet das ehemalige Oesterreich-Ungarn umfaßt. Tatsächlich fliegen aber in diesem Gebiet mindestens vier Unterarten: *puldrici* Vrtv., *manni* H.-Sch., *ochsenheimeri* Zeller und *stoechadis* Bkh. Dabei sind die im östlichen und südöstlichen Teil der ehemaligen Donaumonarchie fliegenden Rassen noch nicht einmal annähernd erfaßt. Der umgekehrte Fall ist wieder *Zyg. meliloti* ssp. *teriolensis* Speyer, die nur in Teilen Tirols fliegt, aber ein weit ausgedehnteres Verbreitungsgebiet in Ober- und Mittelitalien hat. Oder: *Zyg. scabiosae* ssp. *polonia* Przeg. kommt durchaus nicht in ganz Polen vor, wie man aus dem Namen vermuten könnte, sondern nur im südöstlichsten Teile Ostgaliziens und vielleicht noch im südlichen Teile Mittelpolens. In Nordpolen, der Bjalowjescher Heide, fliegt eine ganz andere Rasse, die zu var. *osterodensis* Reiß gehört. Dafür fliegt aber ssp. *polonia* Przeg. nicht nur in Polen, sondern wahrscheinlich auch in Ukrainisch-Podolien und in der Bukowina. Ganz grotesk ist die nach einem einzigen Exemplar aufgestellte *Zyg. lonicerae* ssp. *ussuriensis* Reiß, weil diese Art im Ussurigebiet überhaupt nicht vorkommt.

Was die Anwendung von Dedikationsnamen anbelangt, so möchte ich nicht so engherzig sein wie Reißer. Warum soll man nicht einen Entomologen, der sich durch Auffindung einer neuen Art oder Rasse oder sonstwie verdient gemacht hat, ehren. Immerhin müßten aber Dedikationsnamen auf Gattungen, Arten, Unterarten und Rassen beschränkt bleiben. Für Individualformen sind sie grundsätzlich abzulehnen. In der Verleihung von Dedikationsnamen hat überdies die Wiener Schule neben Oberthür, Stauder und anderen mehr als reichlich gesündigt. Bei Stauder wurde die Ehrung meist nicht dem Verdienst des Geehrten um die Wissenschaft angepaßt, sondern dem Verdienst, das Stauder aus der geschäftlichen Verbindung mit ihm zog.

Die starre Anwendung des Prioritätsprinzips kann auch oft zu unzumutbaren Benennungen führen. Angenommen, es werden aus einem größeren Gebiet im Laufe der Zeit mehrere Lokalrassen einer Art beschrieben. Später erscheint es erforderlich, dieselben zu einer Unterart zusammenzufassen. Nach den heute geltenden Regeln muß diese den Namen der zuerst beschriebenen Rasse tragen, auch wenn er unzutreffend ist. Das ist unrichtig und hier müßte eine Auflockerung erfolgen. Auch hierfür wieder ein Beispiel: Im Karstgebiet, von Istrien bis Montenegro, fliegen *purpuralis*-Rassen, deren Zusammengehörigkeit unzweifelhaft kenntlich ist, trotz der ihnen eigenen Verschiedenheiten. Zwei dieser Rassen sind bisher beschrieben worden: var. *bosniaca* Bgff. und var. *carsica* Rocci. Die Unterart, der diese Karstrassen angehören, muß, wenn eine Bezeichnung für sie geschaffen werden soll, ssp. *bosniaca* Bgff. heißen, weil dies der ältere Namen ist. Dabei wäre der jüngere, ssp. *carsica* Rocci, der richtigere, weil in ihm das Verbreitungsgebiet der Unterart gekennzeichnet ist. Dafür gibt es noch manch anderes Beispiel.

Es mag sein, daß der von mir vorgeschlagene Weg, um aus der Nomenklaturmisere herauszukommen, nicht der einzige ist. Er scheint mir aber immerhin gangbar und ich lasse mich gerne belehren, wenn jemand einen besseren weiß. Aber etwas muß geschehen, um einmal Ordnung zu schaffen.

Prag, im April 1956.

Kleine Mitteilungen.

Der Hornissenstich. In einer Reisebeschreibung schildert Prof. Seitz sehr gefühlvoll und mit sauersüßem Humor, wie er am Ufer des Amazonas durch den Stich einer großen Wespe zum Tanzmeister der Indios wurde. Als ich die Stelle las, sagte mir ein innerer Teufel: „Siehst du, dir ist es doch nicht allein passiert, es kommt auch bei besseren Entomologen vor!“

Auch ich habe bittere Erfahrung mit derlei Stedhereien. Zwar habe ich die Wespe nicht gesehen, die den „Vater der Schmetterlinge“ veranlaßte, die Knie schnell hintereinander in Nasenhöhe zu bringen. Dennoch behaupte ich, unsre Hornisse sticht genau so wirkungsvoll! In der Altschwabenheimer Sprache heißt die Hornisse „Gäulshärmster“. Und diesem Tier wird nachgesagt, daß 4 Stück für einen Gaul langen. Mir persönlich langte damals *e i n e*.

Also, ich sollte zuhause etwas schaffen. Jedoch der Wald hatte auf mich mehr Zugkraft als die mir zgedachte Arbeit. Netz und Glas packte ich zusammen und rückte ab. Es begleiteten mich die liebevollen Abschiedsworte: „Ich wünschte, ein Gäulshärmster täte dich aufs . . . !“ und so weiter. Es ist wörtlich eingetroffen!

Zum Tannenkopf eilte ich, um am Himbeergesträuch Falter von den Blüten zu erbeuten. Ich hatte schon etliches im Glas und kniete nieder, um die Tiere zu nadeln und ins Kästchen zu stecken. Dabei sah ich vor mir in Augenhöhe reife Himbeeren unter einem Blatt hervorlugen. Da ich beide Hände voll zu tun hatte, wollte ich die Beeren mit dem Mund erhaschen nach Art des „Wurstschnappens“. Da geschah es! „Geschah“ ist gar kein Ausdruck dafür. Ich schlug einen Salto rückwärts, obwohl ich das nie gelernt hatte! Mitten in der Oberlippe saß der Stich. Ein Gefühl, als wenn eine weißglühende Stricknadel hineingestoßen wäre!

Unter dem besagten Blatt saß das nette Tierchen, in der Nähe der Beeren. Es hatte die gleiche Absicht wie ich. Man wird es verstehen, daß ich meine Jagd ohne großartiges Halali abbrach. Mein Gesicht schwoll zusehends an. Schnell packte ich meine Siebensachen zusammen und rannte heim. An den Faltern hatte ich nicht mehr das geringste Interesse, wenn sie nicht verfault sind, liegen sie heute noch dort!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1937

Band/Volume: [50](#)

Autor(en)/Author(s): Holik Otto Karl

Artikel/Article: [Nomenklatur - Sorgen. 348-352](#)